

Schleiereulen vergreifen sich an Alpenseglern. — In der Kaserne von Bern brüten seit vielen Jahren Alpensegler, *Apus melba*, zusammen mit Haus- und Ziegeltauben. Die Kolonie besteht aus mindestens 20 Paaren, die zwischen der Dachverschalung und den Ziegeln nisten. Im Jahre 1950, wahrscheinlich aber schon früher, brütete hier auch ein Schleiereulenpaar *Tyto alba*. An der Ostseite des Kasernengebäudes fehlt im Dachhimmel ein Lattenstück, das vielen Tauben und einigen Alpenseglern als Einflugloch dient. Bei dieser Oeffnung legten die Schleiereulen ihren Brutplatz an, etwa 90 cm von einem Alpenseglernest entfernt. Ich wurde auf die Eulen erst aufmerksam, als die fünf Jungen schon eine stattliche Grösse erreicht hatten und von den Alten fleissig gefüttert wurden. Am Abend des 5. Juli 1950, als ich einige Blitzlichtaufnahmen machte, wurden Wühlmäuse und Spitzmäuse verfüttert. Anschliessend untersuchte ich die umherliegenden Gewölle und Beutetierreste und fand darunter neben Mäusen und Sperlingen die Skeletteile und Schwingen von zwei Alpenseglern. Vermutlich haben die Eulen das Seglerpaar des zunächst gelegenen Nestes geschlagen. Auf späteren Beobachtungsgängen wurden in diesem Sommer keine weiteren Ueberreste von Alpenseglern mehr festgestellt.

1951 kamen die ersten Segler am 25. März an. Am 27. März begab ich mich auf den Dachboden der Kaserne, um die Beobachtungen an den Seglern und Eulen wieder aufzunehmen. Die Schleiereulen waren noch da, die Gewöllansammlungen und der frische Kot verrieten mir ihre tägliche und nächtliche Anwesenheit. Neben den Gewöllern befanden sich auch die Ueberreste mehrerer Sperlinge und Amseln; sie mussten schon längere Zeit hier liegen, denn sie waren bereits stark in Verwesung übergegangen. In den Gewöllern der letzten Nacht fand ich Knochen und Federn eines Alpenseglers. Ruhende Segler (die Kontrolle wurde abends ausgeführt) waren nicht da. Es scheint sich somit auch diesmal wieder um einen Vogel aus dem Nest zu handeln, das dem Eulenplatz am nächsten lag.

Die Schleiereulen schritten dieses Jahr in der Kaserne jedoch nicht zur Brut. Schon bald nach der Ankunft der Segler verliessen sie den Ort, weshalb auch keine weiteren Uebergriffe festzustellen waren. Ernst Wälti, Bern.

Turmfalke als Vogeljäger. — Am 12. Juli 1950 flogen alte und junge Rauchschnalben, *Hirundo rustica*, um die Häuser von Stans, als plötzlich die Alten laut schrien. Kurz darauf schoss aus der Höhe ein Turmfalk, *Falco tinnunculus*, in die Schar hinein, und mit ein paar Seitenwendungen hatte er schon eine Schwalbe in den Fängen. Er kreiste dann mit seiner Beute gemächlich in die Höhe zum Stanserhorn, von einer grossen Schwalbenschare umschwärmt, die jedoch bald von ihm abliess. Während er aufstieg, rupfte der Turmfalk sein Opfer, und ganze Federbüschel fielen herab. Schon am 16. Juni 1949 hatte ich am Stanserhorn einen aufkreisenden Turmfalken beobachtet, der einen Vogel in den Fängen hielt (Fink oder Bachstelze), auf diesen einhieb und Federn ausrupfte. Beidemale konnte der Turmfalk einwandfrei bestimmt werden, im ersten Falle war es ein Männchen.

Fritz Sigg, Stans.

Maikäfer als Blässhuhfutter. — Wohl infolge des schlechten Wetters zog sich die diesjährige Flugzeit des Maikäfers *Melolontha vulgaris* ungewöhnlich in die Länge, so dass noch Anfang Juli Maikäfer in ansehnlicher Zahl zu finden waren. So konnten wir am 3. Juli beobachten, wie ein Blässhuhnpaar *Fulica atra* seine etwa dreiwöchigen Jungen mit Maikäfern fütterte. Die Altvögel schwammen zielgerichtet einzelne Schilfhalm an und pickten jeweils einen Maikäfer ab, der sich aus dem Wasser auf den Halm gerettet hatte. Dann schwamm das Blässhuhn wieder zu einem der Jungen zurück und hielt ihm das Futter vor,

worauf der Maikäfer vom Jungvogel vertilgt wurde. Während der etwa einstündigen Beobachtungszeit wurden nur Maikäfer in der beschriebenen Weise verfüttert.

Dieter und Christine Burckhardt, Sempach.

Nordsee-Silbermöven in der Schweiz; Bericht über einen Versuch der Vogelwarte Helgoland. — Bereits im Herbst 1950 und im letzten Winter haben sich Schweizer Ornithologen und Vogelfreunde gewundert, dass sich hier und da vereinzelt grosse graue Möven zeigten, die normalerweise nicht in der Schweiz wie überhaupt im Binnenlande beobachtet werden. Es waren junge Silbermöven mit einem Ring der Vogelwarte Helgoland, wovon bis jetzt drei zurückgemeldet wurden.

1. 351 484 o 20. 6. 1950 Mellum (53.44 N, 8.10 E), Nordsee, 17. 7. 50 verfrachtet nach Augsburg (48.23 N, 10.53 E), beobachtet 16. 10. 50 am Hafen von Genf (46.22 N, 6.9 E), Schweiz, Ringnummer abgelesen und gemeldet von P. GEROUDET.
2. 351 571 o 25. 6. 50 ebenda, 26. 7. 50 verfrachtet nach Nürnberg (49.27 N, 11.6 E), geschossen 5. 1. 51 am Neuenburgersee bei Yverdon (46.47 N, 6.38 E), Schweiz.
3. 351 592 o 27. 6. 50 ebenda, verfrachtet wie 2.), geschossen 9. 2. 51 wie 2.).

Vielleicht sind noch mehr grosse graue Möven beobachtet worden, auch noch später, worüber uns aber nichts bekannt geworden ist.

Diese jungen Silbermöven waren also im Sommer 1950 auf der Vogelinsel Mellum, nicht weit von Wilhelmshaven, ausgebrütet worden. Sie haben den Weg nach Süden nicht selbständig gemacht, sondern sind verfrachtet worden in Zusammenhang mit einem besonderen Experiment. Die Funde in der Schweiz stellen schon ein interessantes Ergebnis dar; denn diese Silbermöven wurden ja nicht dorthin verschickt, sondern nach Süddeutschland, nach Nürnberg und Augsburg. Von dort aus begaben sie sich selbständig zum Genfer- bzw. Neuenburgersee.

Der Versand erfolgt schon, wenn die Vögel noch Küken sind. Diese werden dann am neuen Wohnort aufgezogen und frei gehalten, so dass sie nach Erreichen der Flugfähigkeit fortfliegen können. Dieses Experiment, das unter dankenswerter Beteiligung einer Reihe deutscher Zoologischer Gärten durchgeführt wird, soll vor allem die Fragen beantworten: Wohin begeben sich die Jungvögel nach dem Flüggewerden? Zeigen sie eine Bindung an die neue Heimat? Wo werden sich die brutreifen Silbermöven (meist im Alter von 4 Jahren) ansiedeln?

Im Sommer 1951 ist das Experiment in verstärktem Masse fortgesetzt worden. Der südlichste Verfrachtungsort ist München (Tierpark Hellabrunn), wo sogar rund 100 Silbermövenküken aufgenommen wurden, während andere auch wieder nach Augsburg und Nürnberg gesandt wurden. Es besteht somit die Möglichkeit, dass in diesem Jahre in Süddeutschland und in der Schweiz erheblich mehr Silbermöven festgestellt werden.

An die Schweizer Ornithologen und Vogelfreunde ergeht nunmehr die freundliche Bitte, auf das Vorkommen von Silbermöven (diesjährige und ältere) zu achten und Beobachtungen der Vogelwarte Helgoland mitzuteilen (eventuell über die Vogelwarte Sempach). Hierbei interessiert nicht nur der Ort der Beobachtung, sondern auch die Dauer des Vorkommens. Vielleicht ist in einigen Fällen ein Lebendfang möglich, so dass die Ringnummer abgelesen werden kann. Von einem Abschuss der Silbermöven bitten wir abzusehen, da ja dann nicht mehr die Frage geklärt werden kann, wo diese Vögel später zur Brut schreiten.

(227. Ringfundmitteilung der Vogelwarte Helgoland.)

Rudolf Drost, Wilhelmshaven.